

## ANMERKUNGEN

1. Die wichtigsten von diesen Studien: "Athens and Aigina on the Eve of the Battle of Marathon" *Acta Antiqua Ac. Sc. Hung.* XVII. (1969) 171–181.; "The Historical Background of the Ionian Revolt" *Acta Antiqua Ac. Sc. Hung.* XIV. (1966) 285–302.; „Der ionische Aufstand und die Regierungsmethoden von Dareios' I.“ *Das Altertum* 17, 1971. Heft. 3. 142–150.
2. Szabó Árpád: *Perikles kora* (Zeit von Perikles) Budapest 1942. Der Autor verurteilt die „kleinliche, egoistische, engstirnige“ Politik von Sparta während des persischen Krieges vom Jahre 480 v. u. Z. Demgegenüber wird die Realitätspolitik von Sparta unter anderen bei J. A. S. Evans: *Notes on Thermopylae and Artemisium*. *Historia* XVIII. (1969) 389–406 hervorgehoben.
3. Auch jetzt gibt es noch eine heftige Diskussion über das Verhältnis zwischen Herodotos und der Athener Demokratie. H. Strasburger: *Herodot und das perikleische Athen*. *Historia* IV. (1955) 1–25. bezweifelt die Sympathie von Herodot gegenüber Athen des 5. Jahrhunderts v. u. Z. Mit ihm diskutiert F. D. Harvey und kommt zur Feststellung, dass „Herodot ein Bewunderer von Perikles und der Athener Demokratie war“. (The Political Sympathies of Herodotus. *Historia* XV. (1966) 254–55.) Dieser Meinung ist auch J. Schwartz: *Hérodote et Périclès*. *Historia* XVIII. (1969) 367–370.
4. Zu bedauern sind einige Druckfehler bzw. Verschreibungen, die das Verständnis des ausserordentlich gründlich geschriebenen Werkes bisweilen erschweren. Auf S. 83, Anm. 7 steht *Her. VII. 115* statt *VI. 115*, auf S. 8., Anm. 35 *Her. VII. 110–111* statt *VI. 110–111*. Auf S. 42 liest man über 100 Fusssoldaten statt 100 Reiter, auf S. 41 steht die Zahl 492 statt 490.

ISTVÁN KERTÉSZ

## ISTVÁN BÓNA:

## AWARISCHE SIEDLUNGEN VOM VII. JAHRHUNDERT UND UNGARISCHES DORF DER ÁRPÁDENZEIT IN DUNAÚJVÁROS. – FONTES ARCHAEOLOGICI HUNGARIAE

Bóna I.: VII. századi avar települések és Árpádkori magyar falu Dunaújvárosban  
 Budapest, 1973. Akadémia-Verlag. 162 S. mit 42 Abbildung, I–IV Karten.

Im neuen Band der kürzlich begonnenen Quellenreihe der ungarischen Archäologie veröffentlicht István Bóna das Material der 1966 erschlossenen und damals als Sensation geltenden awarischen (und ungarischen) Siedlungen von Dunaújváros. Der Autor, Teilnehmer und Leiter der Ausgrabungen, beschäftigt sich in der Einleitung ausführlich mit den Umständen der Fundrettung. Spuren, die auf dem Gelände „Öreghegy“ eine Siedlung der Völkerwanderungszeit andeuteten, wurden durch die grossartigen Uferbefestigungsarbeiten entdeckt, die Fundrettung selber geschah gleichzeitig mit diesen Erdarbeiten. Wegen der notwendig raschen archäologischen Erschliessung gab es für eine sorgfältige Aufdeckung kaum eine Möglichkeit, die Archäologen (unter ihnen

die früh verstorbene Direktorin des Ortsmuseums, Eszter Vágó) mussten die Objekte der Siedlung vor den Maschinen „fliehend“ erschliessen, photographieren und kartographisch aufnehmen.

Trotz der rauen Verhältnisse ist die Dokumentation der Ausgrabung, die den grössten Teil der Publikation besetzt, (SS. 14–61) genügend. István Bóna beschreibt zuerst die Häuser und die grössten Objekte in der Reihenfolge ihrer Erschliessung, dann die Gruben, Scherbenhaufen, Streufunde und Gräben. Im Anhang findet man eine Besprechung der 1967 entdeckten Gegenstände der Árpádenzeit und der 1970 durch Fundrettung erschlossenen mittelawarischen Objekte.

Der Verf. stellte im Umbruch den Text und die Oberflächen-, bzw. Schnittskizzen

in zwei Spalten nebeneinander, was nicht die beste Lösung war, da man so auf manchen Seiten leere Stellen findet.

In seiner Bewertung beschäftigt sich István Bóna vor allem mit der Struktur der Siedlung, und dadurch sondert er zwei, zeitlich einander folgende Siedlungen der Awarenzeit ab; diesen wäre eine frühere, aufgrund der Grabensysteme beweisbare Siedlung vorangegangen (S. 64). Für die 1. Periode wäre eine dem rechteckigen Grabensystem folgenden Reihensiedlung charakteristisch, während die Häuser der 2. Periode gruppenweise im Halbkreis, einem Jurtenlager ähnlich angeordnet seien. Material der zwei Perioden gibt es keinen bedeutenden Unterschied, die Siedlung ist nach István Bóna zwischen 620–670 zu datieren. Hier wirkt es störend, dass der Verf. aus den auf das rechteckige Grabensystem der 1. Periode diagonal gelegten Gräben und aus dem Objekt 27 auf eine „erste awarische Siedlung“ schliesst (S. 83), was einerseits die Deutlichkeit des Textes stört, andererseits – mangels eines Fundmaterials – das Vorhandensein dieser frühen Siedlung fraglich macht. Dieses für das älteste gehaltene Grabensystem kann man nämlich ohne Schwierigkeit, den Häusern der 2. Periode anschliessen, da die hierher gehörenden Gräben nur dort zu finden sind, wo auch die Häuser der 2. Periode, (IV. Karte 1, 3). Im Zusammenhang mit der Rolle der Gräben erwähnt István Bóna nach István Méri ihre Funktion um der Tierzucht und der Struktur der Siedlung und meint, aufgrund englischen Parallelen dass sie die Funktion der Abgrenzung der einzelnen Höfe hätten haben können. Im Zusammenhang damit müssen wir uns auf die Angabe von László Szabó berufen, wonach im ungarischen Distrikt Jazygien (Jászság) solche Pferche bekannt waren, deren Mauer aus Erde so verfertigt wurden, dass man einen Graben grub, an der inneren Seite die Tonerde anhäufte, bzw. die so entstandene „Wand“ senkrecht ausformte. Dieser Pferch wurde zur Abzäunung der Schweine gebraucht, aber ein ähnlicher Pferch musste auch der Abzäunung anderer Kleintiere entsprechen: das Schaf, die Ziege, das Geflügel konnten über die steilen Mauer nicht herauskommen. Die archäologische Erschliessung ergibt nur den Graben, da die schwache Mauer über der Oberfläche inzwischen abgeschliffen wurde. Auch die Gräben von Dunaújváros

mussten das Weglaufen der Tiere verhindern, darum umgeben sie den Hof der Familien.

István Bóna charakterisiert kurz die Häuser der Awarenzeit in Dunaújváros, die halb in die Erde gesenkt waren, mit einem Firstdach, und an beiden Ende der Längsachse mit einem pfettentragenden Gabelpfahl versehen. Er meint, dass die besten Parallelen dazu die chasarischen und ungarischen Häuser wären, letzten Endes führt er also die Gebäude dieses Typs auf lokale, „antike“ Grundlagen der Donaueggen (also auf ethnische und nicht auf technische) zurück. In Dunaújváros sind neben den Häusern mit Gabelpfahl auch Häuser mit Tragsäulen an der Wand und Häuser halb in die Erde gesenkt, ohne Spur der Konstruktion, die wohl „Blockhäuser“ sein können, zu finden, (Teodorescu, V., SCIV 15. 488. S.) so ist der Unterschied zwischen den awarischen und den „slawischen“ Erdhäusern nicht so bedeutend. Die Ähnlichkeit der Häuser der Saltovo-Majak Kultur mit denen von Dunaújváros ist nur als eine ferne Parallele möglich (vgl. Anmerk. 63), der Aufmerksamkeit des Autors entging der Haustyp der Ipotești-Cindești Kultur der Walachei (Teodorescu V., im. 488–9., Constantiniu, M., SCIV 17. 668.). István Bóna hält auch die awarischen freien Öfen der Donaueggen, „antiken“ Ursprungs und bemerkt, dass die geradlinige Weiterentwicklung für die Mittel- und Unterdonaegegend typisch ist. Dazu muss man bemerken, dass eine Parallele zu Dunaújváros aus Dulceanca, (Muntenien) bekannt ist. (Dolinescu-Ferche, S., SCIV 20. 117–8, 1–2. Bild) Das auf das 6. Jh. datierte Fundmaterial gehört zur Ipotești-Cindești Kultur.

Ziemlich ausführlich beschäftigt sich der Autor mit der Keramik der Fundstelle, die den grössten Teil der Funde ausmacht. Die mit Scheibe verfertigte graue Keramik macht 9% der Fragmente aus, rekonstruierbar ist der fassförmige Topf (im Text liest man „eiförmig“), und der Krug mit Ausgussrohr. Der Technotyp ist einer der Leitfunde der frühen Awarenzeit, verschwindet aber im letzten Drittel des 7. Jahrhunderts nicht, wie es István Bóna meint, sondern kommt manchmal auch bei späteren Funden vor (z. B. Szebény). Wir können mit der mittelasiatischen Herkunft dieser Keramik nicht völlig einverstanden sein, die dortigen



Stücke sind kugelförmig, und obwohl einige Formmerkmale an die Stücke der Donaugegend erinnern, weichen sie in technologischer Hinsicht ab: sie werden rot oder sandfarbig gebrannt, und danach wird die Oberfläche mit einem meistens grauen Engobe bezogen. Auch kann man nicht ohne weiteres die awarischen Feldflaschen aus Mittelasien ableiten, die Ausbildung ihrer Henkel ist abweichend, und die aufgezählten Parallelen sind teilweise von viel früherer Zeit, teilweise von späterer als die Funde der Donaugegend (vgl. Anm. 115.). Die schwarze oder dunkelgraue, scheibengedrehte Keramik macht 9% aus, ihr Material wurde mit Sand verdünnt. Die Analyse dieser Funde hält der Autor vorläufig für nicht möglich. Dieser Technotyp ist aber, wie auch die graue Keramik, in der Ipotești-Ciudești Kultur bekannt: Das Paar des einen Stückes von Dunaújváros ist in Ciudești (3. T. 3, Teodorescu, V., a.a.O. Abb. 5.), eines anderen in Olteni (7. T. 7, Dolinescu-Ferche, S. MCA X. 204–208, Abb. 3a.) zu finden. Nicht nur der Technotyp, sondern auch die Form der Gefäße ist auf die gepidische Keramik der vorangehenden Epoche zurückzuführen.

Unter den mit der Hand geformten Gefäßen analysiert István Bóna die Töpfe und Näpfchen mit einem zipfeligen, ausgebogenen und eingeschnittenen Rand, die ersten zwei Typen hält er für innenasiatisch. Zu den Gefäßen mit zipeligem Rand scheinen die genannten Töpfe von Tuva eine treffende Parallele zu bilden (Abb. 16), das Stück von Dunaújváros hat aber einen Wellenrand, so ist es fraglich, ob es eine Beziehung zu den anderen Gefäßen mit zipeligem Rand meistens aus der Spätawarenzeit hat (5. T. 3.). Ein Gefäß mit einem mild welligen Rand ist aus Dinogetia bekannt (Barnea, I., Dacia X. S. 233. Abb. 12, 6.). Das Stück hat bulgarische Beziehungen, gehört zur Pen'kovka

Kultur eines slawischen Ethnikums und zwar aus dem 6. Jahrhundert. Der Autor bringt wieder Parallele aus Tuva zu den Töpfen mit hohem, ausgebiegenen Rand (40 T.), diese Beziehung wäre wirklich vorstellbar, man muss aber überlegen, dass der Typ in der mehrmals erwähnten Ipotești-Ciudești-Kultur allgemein verbreitet ist. Die Entsprechung eines der im besten Zustand erhaltenen Stücke (9. T. 4.) stammt aus Dulceanca (Dolinescu-Ferche, S. SCIV 20. Abb. 5. 1.) aber man kann auch andere Beispiele erwähnen.

Die Hälfte der mit der Hand verfertigten Gefäße sind die mit eingeschnitten-eingedrücktem Rand. István Bóna sucht ihren Ursprung in der bulgarischen Zeit des 6. – 7. Jahrhunderts, und hält den Typ für eine osteuropäische Eigenart.

Der im Haus 28 gefundenen Tonampel entsprechende Stücke finden wir ausser der erwähnten awarischen Parallele in Bratei, Tirgșor und Soldat Ghivan, alle aus der Ipotești-Ciudești-Kultur (Zaharia, E., Dacia XV. S. 283., Abb. 6. 3 und Anm. 23., Teodorescu, V., a.a.O. 492).

Nach der kurzen Analyse der mittelawarischen Keramik, der kleinen Funde und des ungarischen Dorfes der Árpádenzeit schliesst die Zusammenfassung mit der Besprechung der ersten ungarländischen awarischen Siedlung, wobei gleichzeitig unentbehrliche Angaben zu sehr wichtigen geschichtlichen und gesellschaftlichen (Eigentumverhältnisse) Fragen geliefert werden. Wenn wir in Teilfragen einige Punkte der mit grosser Sachkenntnis geschriebenen Arbeit diskutierten, haben wir es in dem Bewusstsein getan, dass die Arbeit von István Bóna für die Untersuchung der annehmbar weiteren ungarländischen awarischen Siedlungen unentbehrlich ist, auch seine kleine Bemerkungen, die von vielen übersehen würden.

GÁBOR VÉKONY